

369



## Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

65. Jahrgang – Nr. 47 – Dez. 2016

## Kuratorium 2016

---

## Dollfuß-Gedenken 2016

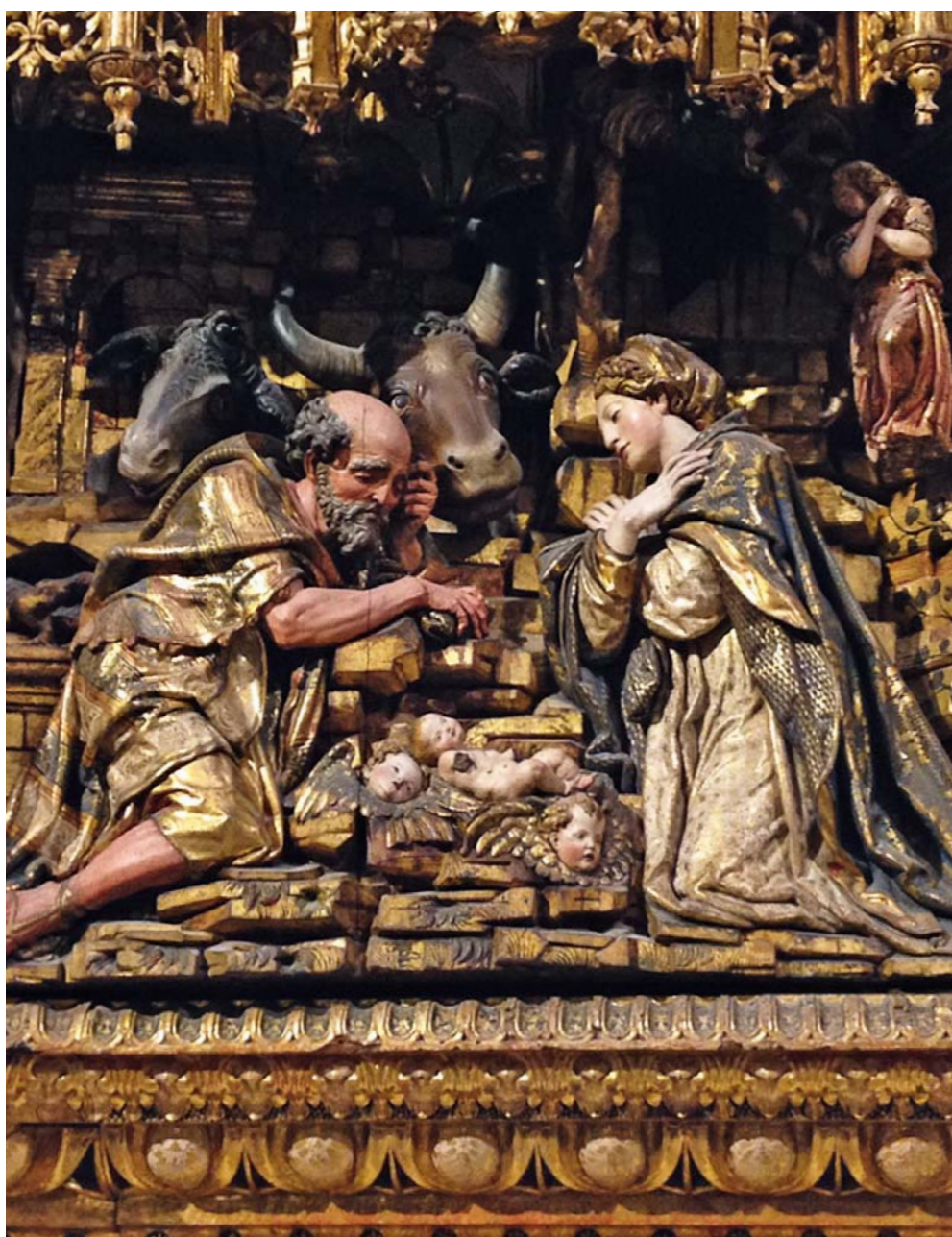
---

Buchpräsentation:

# »Mein Kopf wird euch auch nicht retten«

***E**in gesegnetes  
Weihnachtsfest und  
sehr viel Glück und  
Gesundheit im Neuen  
Jahr wünschen allen  
Kameradinnen  
und Kameraden*

*die ÖVP Kameradschaft  
der politisch Verfolgten und  
Bekenner für Österreich sowie  
„Der Freiheitskämpfer“*



Ausschnitt vom Hochaltar der Kathedrale von Burgos am Jakobsweg.

## Neuer Schriftleiter unseres Organs

Ab sofort hat Herr Mag. Paul Hefelle die Schriftleitung unserer Zeitung „Der Freiheitskämpfer“ übernommen. Er war jahrelang als Pressesprecher im politischen Bereich tätig und wirkte redaktionell unter anderem führend an der Herausgabe der CV-Zeitschrift „Academia“ mit, wo er von 1999 bis 2005 auch Chefredakteur war.

Wir freuen uns, einen so profilierten Fachmann für die Mitarbeit gewonnen zu haben. GK

## Reise nach Auschwitz

Die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opfer und Widerstandskämpfer Österreichs organisiert in der Karwoche vom **8. bis 14. April 2017** eine Studienreise nach Auschwitz. Für den Aufenthalt hat das Auschwitz-Birkenau State Museum ein hochinteressantes Programm erstellt (siehe unserer Zeitung beigelegtes Programm). Diese Reise soll Funktionsträgern auf Bundes- und Landesebene die Möglichkeit einer Erweiterung ihres Wissens zu geben.

Durch eine dankenswerte Förderung des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ist von den Teilnehmern nur ein Selbstbehalt von € 200,00 zu bezahlen. Bei Bedarf kann auch dieser Betrag unterstützt werden. Jeder der Opferverbände kann bis maximal zehn Teilnehmer melden.

*Interessenten melden sich bitte in unserem Sekretariat.*

GK

## Kuratorium 2016

**Die jährliche Generalversammlung des Kuratoriums unserer Organisation, dem obersten Gremium der Landesverbände unserer Gesinnungsgemeinschaft, fand vom 13. bis 15. Oktober 2016 wieder in Wien statt.**

Im Rahmenprogramm erfolgten der Besuch der Weihstätte im Wiener Straflandesgericht, die Besichtigung der Gedenkstätte in der Salztorgasse und des Denkmals am Morzinplatz sowie der Besuch der Erinnerungsstätten in Floridsdorf Am Spitz. Am Nachmittag wurde die Wirkungsstät-

te des am 10.5.1944 hingerichteten Augustinerchorherrn, Karl Roman Scholz, im Stift Klosterneuburg aufgesucht.

Bei der offiziellen Sitzung des Kuratoriums konnten die neugewählte Landesobfrau für Vorarlberg, Frau Dr. Elisabeth Keckeis, und der neugewählte Obmann des reaktivierten Lan-

desverbandes Kärnten, Franz Xaver Quendler, begrüßt werden. Leider konnte der neugewählte Landesobmann des Landesverbandes Burgenland, Mag. Christian Sagartz, Klubobmann der ÖVP Burgenland, aus beruflichen Gründen nicht teilnehmen. Bedauerlicherweise konnten der Bundesobmann-Stellvertreter, Dr. Franz Eduard Kühnel, aus gesundheitlichen Gründen und der Landesobmann aus Oberösterreich, Dr. Marcus Zimmerbauer, aus familiären Gründen nicht teilnehmen.

Der Tätigkeitsbericht des Obmannes, Dr. Gerhard Kastelic, umspannte den Zeitraum seit der letzten Kuratoriumssitzung in Wien im Oktober 2015 und zeigte die vielfältigen Aktivitäten unserer Organisation, die Mitwirkung bei Kommissionen und Gremien sowie auch den Einfluss unserer Organisation auf die Linie der Opferverbände und gab Aufschluss über die vielfältige Arbeit des Kuratoriums selbst.

Die Berichte aus den Bundesländern gaben Aufschluss über Tätigkeiten und Aktivitäten der einzelnen Landesverbände, wobei die „Nachwuchsfrage“ eine Thematik ist, der sich die Organisation auf allen Ebenen stellen muss. Sowohl in den Landesverbänden als auch in der Bundesorganisation wird es weitergehende Initiativen geben müssen, um jüngere Menschen als Mitglieder und Mitarbeiter zu gewinnen.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer versicherten dem Obmann, dass sie in dieser Richtung weitere Aktivitäten setzen wollen.

Diskussionen gab es bezüglich der Entscheidung der ÖVP, die nahestehenden Verbände, zu denen auch die Kameradschaft der politisch Verfolgten gezählt hat, aus dem Parteistatut zu entfernen und bezüglich der Bezeichnung „Austrofaschismus“, die auch in unseren Kreisen immer öfter Verwendung findet.

Das letztgenannte Thema wird in diesem Heft näher beleuchtet. GK ■

### Verse zum Advent

*Noch ist Herbst nicht ganz entflohn,  
Aber als Knecht Ruprecht schon  
Kommt der Winter hergeschritten,  
Und alsbald aus Schnees Mitten  
Klingt des Schlittenglöckleins Ton.*

*Und was jüngst noch, fern und nah,  
Bunt auf uns herniedersah,  
Weiß sind Türme, Dächer, Zweige,  
Und das Jahr geht auf die Neige,  
Und das schönste Fest ist da.*

*Tag du der Geburt des Herrn,  
Heute bist du uns noch fern,  
Aber Tannen, Engel, Fahnen  
Lassen uns den Tag schon ahnen,  
Und wir sehen schon den Stern.*

*Theodor Fontane (1819-1898)*



# Feigheit, Ignoranz, Bequemlichkeit

In dieser Ausgabe des „Freiheitskämpfers“ kritisiert Bundesobmann Gerhard Kastelic die Tatsache, dass der Begriff „Austrofaschismus“ zusehends auch von bürgerlichen Kreisen akzeptiert, wenn nicht gar verwendet wird. (s. Seite 7 und 9)

Dabei beruft man sich auf unserer Seite bisweilen darauf, dass der Begriff sich „eingebürgert“ habe und man „nichts machen“ könne. Das Gegenteil ist wahr. Es gibt nur wenige linksstehende Diskussionspartner, die Gegenargumenten nicht zugänglich sind und auf dem Begriff beharren, der weder ideengeschichtlich noch historisch zu argumentieren ist. Wenn aber die Nicht-Linke sich zurücklehnt und zusehends mit dem Begriff abfindet, darf man sich von der Linken kaum erwarten, dass sie sich freiwillig von diesem (ihrem) Begriff verabschiedet.

## Warum Austrofaschismus?

Die Bezeichnung Austrofaschismus gründet wohl am ehesten in der Propagierung einer Kontinuität der Regime, wie etwa die Historikerin Gudula Walterskirchen ausführt: „(...) Ständestaat = Faschismus, Faschismus = Nationalsozialismus. Durch diese Gleichsetzung wird suggeriert, das Dollfuß/Schuschnigg-Regime sei ideologisch auf der Seite des Nationalsozialismus anzusiedeln, ein Konkurrenzsystem also. Somit lässt sich ein wunderbar einfacher Gegensatz konstruieren: Hier die ‚Guten‘, also die Sozialdemokraten, und dort die ‚Bösen‘, die Austrofaschisten und die Nazis.“ Auch in der Erinnerungskultur begegnen wir bisweilen diesem Kontinuitätsanspruch, wenn wir etwa auf Denkmälern und in Denk-

schriften von „den Opfern von Faschismus und Diktatur 1934 – 1945“ lesen oder die Arbeiterkammer auf ihrer Homepage das Dollfuß- und Hitler-Regime unter der Überschrift „1934–1945: Unter Diktatur und Faschismus“ zusammenfasst.

## Gleichsetzung bedeutet Verharmlosung

Dabei wird außer Acht gelassen, dass Dollfuß, gegen den diese Bezeichnung in Wahrheit gemünzt ist, als einziger Regierungschef dem NS-Terror zum Opfer gefallen ist. Es wird nicht berücksichtigt, dass die Funktionäre des Ständestaates 1938 in großer Zahl im Konzentrationslager landeten. Und es wird nicht berücksichtigt, dass Dollfuß, wie der Historiker Helmut Wohnout, betont „ursprünglich nicht zu den Hardlinern innerhalb der Christlichsozialen“ gezählt hat: „Während vor allem in der Wiener Partei eine maßgebliche Gruppe vom späten Seipel und seinem Kokettieren mit autoritären Lösungen geprägt war, zählte Dollfuß zum Flügel der demokratisch orientierten niederösterreichischen Agrarier. Als er im Mai 1932 die Regierungsgeschäfte übernahm, verfügte er über eine intakte Gesprächsbasis zur Sozialdemokratie. Der erst 40-jährige Bundeskanzler war bemüht, im Parlament zu einer tragfähigen Zusammenarbeit mit der Opposition zu kommen.“

Wohnout weiter: „Bei den Wahlen in Deutschland vom 5. März 1933 erzielte die NSDAP



43,9 Prozent der Stimmen. NS-Massendemonstrationen in Wien, der Anschluss schien zum Greifen nahe. Doch Dollfuß hielt dagegen. Er wurde zum expliziten Feindbild Hitlers. Mit der Führungsspitze der Christlichsozialen verständigte sich der Kanzler darauf, das Wiederezusammentreten des Nationalrats, der sich durch eine Kurzschlussbehandlung in eine in der Geschäftsordnung nicht vorgesehene Situation manövriert hatte, zu verhindern und Neuwahlen tunlichst zu vermeiden. Auch wenn Dollfuß anfangs nur beabsichtigte, eine Verfassungsreform im christlichsozialen Sinn durchzusetzen – die Büchse der Pandora war geöffnet. Ab nun wurde er selbst ein Getriebener der sich immer mehr radikalisierenden Kräfte, der Weg in Richtung Diktatur war eingeschlagen.“

Dollfuß benützte die Ausschaltung des Parlaments also, um zu verhindern, dass die NSDAP in gleicher Art wie in Deutschland (nämlich demokratisch!) an die Macht kommt.

Und er ging den autoritären Weg. Das rechtfertigt aber nicht die unsachgemäße Gleichsetzung mit Faschismus und Nationalsozialismus, wie sie von mancher Seite bewusst betrieben wird und einer Verharmlosung des NS-Terrors gleichkommt. Rosa Jochmann, im

Ständestaat inhaftiert und von den Nazis in das KZ Ravensbrück deportiert, nach der NS-Zeit SPÖ-Abgeordnete zum Nationalrat, von 1948 bis 1990 Vorsitzende des Bundes der Sozialistischen Freiheitskämpfer und von 1963-1994 Vizepräsidentin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW), fand dazu in einem „Club2“ des ORF bereits 1984 klare Worte: „Ich bin eine Sozialistin, eine begeisterte Sozialdemokratin immer gewesen und bleibe es immer, aber ich bin wahrhaftig, wissen Sie, ich kann etwas nicht, lügen, und ich kann etwas nicht vertragen, dass man etwas entstellt. Die Zeit von 34 bis 38, da wir gesessen sind, das kann man nicht einmal in einem Atemzug nennen, mit dem was nachher gekommen ist.“

## Auch ideengeschichtlich unrichtig

Unabhängig davon ist der Begriff „Faschismus“ für das Regime auch ideengeschichtlich unrichtig, wie unterschiedliche Historiker immer wieder dargelegt haben.

Helmut Wohnout etwa hält den Begriff für „nicht geeignet, eine präzise Typologie und Einordnung der staatlichen Verhältnisse in Österreich nach dem Ende des demokratischen Parlamentarismus zu definieren“ und begründet dies unter anderem damit, dass der Begriff „Austrofaschismus“ voraussetze, dass dem Regime ein weitgehend einheitliches ideologisches Konzept zugrunde gelegen sei: „Dabei wird zu wenig berücksichtigt, dass es sich um ein Konglomerat verschiedener, teils miteinander rivalisierender Gruppierungen handelte, hervorgegangen aus einer Ko-

► *alitionsregierung zwischen der Christlichsozialen Partei und der Heimwehr, anfänglich noch unter Einbindung des Landbundes. Auch der Umstand, dass es innerhalb der Christlichsozialen höchst unterschiedliche Strömungen gab, passt nicht gut in das Bild eines vermeintlich homogenen ‚Austrofaschismus‘.*“

Dem „Idealtypus“ des Faschismus entsprachen Robert Kriechbaumer zu Folge am ehesten die Regimes in Italien und Deutschland. Dem Dollfuß-Regime hingegen fehlten dazu die charakteristischen Merkmale wie der Mythos einer politischen Religion, der Totalitätsanspruch, die imperiale Fantasie oder auch das jugendliche Erscheinungsbild. Der vor allem in Deutschland Platz greifende radikal völkische „Erweckungs“-Nationalismus, der die Schaffung eines säkularen



„neuen Menschen“ intendiert, kulminierend in einem charismatischen Führer und korrespondierend mit einer klassenlosen „Volksgemeinschaft“ war bei Dollfuß nicht zu beobachten.

Wohl hatte der österreichische Kanzler ein politisches Sendungsbewusstsein, dieses aber war stark von einer religi-

ösen (christlich-katholischen) Komponente geprägt. Er war weit davon entfernt, sich wie Hitler als „von der Vorsehung geschickt“ zu sehen oder gar wie dieser in die Rolle eines neuen Messias schlüpfen zu wollen.

Gerald Stourzh, Doyen unter den österreichischen Historikern, formulierte bereits im

Jahr 2005: „Der ‚Ständestaat‘ wurde nie Realität; ich stimme aber auch mit vielen Historikern des In- und Auslandes überein, dass ‚Austrofaschismus‘ keine zutreffende Deskription ist. Obgleich wissenschaftlich nicht brauchbar, prophezeie ich dem Begriff ‚Austrofaschismus‘ weiter ein langes Leben, da er einen polemischen Langzeitwert hat.“

Wenn die Linke den Begriff weiterhin verwendet, entspringt dies einer gewissen Tradition und hat seine Wurzel wohl auch in der von Stourzh konstatierten Polemik.

Wenn die Nicht-Linke die Formulierung übernimmt, ist sie feig, ignorant oder einfach zu bequem.

Und mitverantwortlich für den von Stourzh vorhergesagten „polemischen Langzeitwert“ eines inakzeptablen Begriffs. PH ■

## Dollfußgedenken 2016

Das traditionelle Gedenken an den ermordeten österreichischen Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß fand heuer am 23. Juli statt. Abweichend von den vergangenen Jahren hatte die KÖL Starhemberg bereits um 9:30 Uhr eine heilige Messe in der Peterskirche des Hietzinger Friedhofs organisiert, die von Pater Mag. Albin Scheuch mit den Anwesenden gefeiert wurde. Im Anschluss daran fand um 10:00 Uhr beim Grab die Gedenkfeier statt, wobei die Rede von Mag. Nikolaus Rosam unter dem Titel: „*Freiheit, sowie sie Engelbert Dollfuß gesehen hat – Freiheit für ein eigenständiges und unabhängiges Österreich*“ stand.

*Ich lernte Bundeskanzler Engelbert Dollfuß näher kennen, als ich mich im Rahmen meines Studiums auf ein erstes kleines wissenschaftliches Abenteuer einließ, als ich dem wohl bedeutendsten Biographen des Bundeskanzlers, Professor Gottfried-Karl Kindermann, ein wenig bei seinen damaligen entsprechenden Recherchen in Wien zur Hand gehen durfte. Seit damals habe ich eine nachhaltige Zuneigung zu Engelbert Dollfuß entwickelt, diesem körperlich so kleinen, charakterlich und politisch aber so großen Mann.*

*Er hat die Zeichen SEINER Zeit klar erkannt; er hat gesehen, dass es unter der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten KEINE Freiheit geben würde. Eine Erkenntnis, die er den führenden Vertretern der anderen politischen Lager und auch den meisten Politikern im damaligen Europa voraus hatte. DIESE Freiheit hat er verteidigt, das war sein Ziel, nicht*

*das Etablieren einer eigenen Tyrannei, wie man ihm heute von historisch Ungebildeten und politisch Linksorientierten gerne unterstellt.*

*Die Herausforderungen von damals sind so unterschiedlich NICHT zu den Herausforderungen unserer Gegenwart. Die politischen Aussichten unserer Gegenwart sind leider düster geworden. Die Namen haben sich geändert, die Technologie hat sich weiter entwickelt, die Feinde sind gleich geblieben – die Feinde der FREIHEIT. Die Tyrannei, die sich vor unseren Augen drohend emporrichtet, ist heute eine ohne Namensträger, ausgeübt von bürokratischen Kollektiven und dahinterstehenden unsauberen Wirtschaftsinteressen, kombiniert mit einem technischen Fortschritt, der eine immer vollkommene KONTROLLE der Machthaber über die Bürger ermöglicht.*

Woran erkennen wir diese drohend heranrückende Tyrannei? Etwa an einer immer enger und kleiner werdenden PRIVATSPHÄRE – dem sichersten Refugium persönlicher Freiheit. Wir erkennen sie etwa auch an den sogenannten FAMILIENRECHTSREFORMEN, unschuldig aussehende und im Gewand von Toleranz und Antidiskriminierung gekleidete Maßnahmen, die in Wirklichkeit die gesamte Struktur unserer Gesellschaft verändern und die letztlich in der Auflösung von Familie münden. Die Familie aber ist die natürlich gewachsene URZELLE von Freiheit. Heutige Steuerpolitik, Sozialpolitik, Bildungspolitik – überall das gleiche Bild sich einengender Freiheitsräume. Und dort, wo der Staat Kontrolle üben SOLLTE, DA zieht er sich heutzutage zurück und überlässt den Einzelnen dem freien Spiel der Gewalten; und dort, wo der Staat nichts zu suchen und schon gar nichts zu bestimmen hat, DA etabliert er sich in zunehmender Penetranz und Bedrohlichkeit, sich in alles einmengend, alles regulierend und jede Lebensäußerung bevormundend. Pläne zur Einrichtungen eine zentralen Erfassung aller biometrischen Daten der Bevölkerung; Installierung von „smarten Stromzählern und mithörenden Telefonen; ernstlich geäußerte Wünsche der EU-„Elite nach Abschaffung des Bargeldes und der Aufzeichnung aller Bewegungen einer bargeldlosen Wirtschaft, das alles zeigt schon deutlich die Richtung, in die es geht.

WER sind die Feinde der Freiheit? Heute würde ich sagen: Wer Österreich ablehnt; wer unsere Sprache zerstört; wer unsere große und wunderbare Kultur kaputt macht; wer unseren Glauben herabwürdigt; wer unsere Kinder verderben will; wer uns die freie Rede zu verbieten wünscht; wer die Familie benachteiligt; wer neue Steuern einführt und den Einzelnen um sein Eigentum bringt; wer das Andenken an unsere Vorfahren beleidigt; wer laufend unnötige Gesetze verabschiedet; alle diejenigen etwa sind unter die FEINDE unserer Freiheit zu zählen.

Wie können wir uns zur Wehr setzen? Was sind unsere Möglichkeiten? Einen der Wege, die uns immer offenstehen, hat uns Engelbert Dollfuß gezeigt – mit dem Beispiel vor allem seines Lebens aber auch seines Sterbens: wir können die uns vom Herrgott gegebenen eigenen Kraftquellen erschließen, unseren Mut, unseren Widerstandgeist, unseren Sinn für Gerechtigkeit, unseren Sinn für Kameradschaft – im Freundeskreis wie unter den Mitbürgern, und nicht zuletzt unsere Liebe zur Heimat. In all dem ist Bundeskanzler Dollfuß ein Vorbild gewesen – gerade auch für uns heute.

Es gibt in unserem Land immer noch Leute, die am Todestag des Engelbert Dollfuß, in Erinnerung an seinen Opfergang für Österreich, des Abends brennende Kerzen in die Fenster stellen. Auch in meiner Familie werden wir das künftig so halten.

Kleiner und doch so großer Engelbert Dollfuß; sei auch heute noch und hier bedankt für Deinen GUTEN Kampf. Ein Kampf, gegen große Übermacht mit ebenso großer Tapferkeit bestanden, obwohl Du damals Dein Leben dabei gelassen hast. Dein OPFER hat selbst für die heutigen Generationen noch eminente BEDEUTUNG. Der Liebe GOTT möge es Dir in seiner ewigen Herrlichkeit vergelten. Uns bleibt die dankbare Erinnerung und das Beispiel deines mutigen Lebens und Deiner unerschütterlichen Treue zum wahren Österreich.

Nach diesem Gedenken und der Kranzniederlegung suchte die ansehnliche Schar von älteren und jüngeren Teilnehmern das Grab der Familie Schuschnigg sowie auch die Begräbnisstätte der drei letzten ermordeten Freiheitskämpfer in Wien, Biedermann, Huth und Raschke, auf.

So wie in den vergangenen Jahren war diese Veranstaltung ein würdiges Gedenken an jene Österreicher, die ihr Leben für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich hingegeben haben. GK ■

## »Mein Kopf wird euch auch nicht retten«

Im überfüllten großen Schwurgerichtssaal des Wiener Straflandesgerichtes fand am 26. Oktober 2016 die Präsentation des genannten Buches statt.

Dieses Werk in vier Bänden mit insgesamt 2.224 Seiten wurde in mühevoller Detailarbeit von Lisl Rizzi und Dr. Willi Weinert erarbeitet und herausgegeben. Nach der Begrüßung durch die Herausgeber und den Präsidenten des Straflandesgerichtes Mag. Friedrich Forsthuber erklärte Dr. Wilfried Garscha die Bedeutung des Werkes auch für das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Dr. Gerhard Kastelic konnte als Kind eines Hingerichteten über die Erinnerung an seinen er-



Lisl Rizzi/Willi Weinert (Hg.)  
**»Mein Kopf wird euch auch nicht retten«.**  
 Korrespondenzen österr. WiderstandskämpferInnen aus der Haft  
 In vier Bänden, 2224 Seiten;  
 ISBN: Bd. 1-4 978-3-9502478-4-8  
 Wiener SternVerlag, 2016

mordeten Vater sprechen. Die Schauspieler Marie-Luise Hauk und Michael Schusser lasen aus Dokumenten, die dem

► Autorenteam zur Verfügung standen.

Das vierbändige Werk, mit einer Unmenge von Fotos und Dokumenten ausgestattet, bietet einen hervorragenden Überblick über die Korrespondenz zwischen den Inhaftierten und ihren Familien, insbesondere ihren Kindern. Es ist den Autoren zu danken, dass sie ein hervorragendes Dokument für die Nachwelt geschaffen haben.

Dr. Willi Weinert führte bei seinen Erklärungen sehr ausführlich das Thema Verfolgung an und sagte unter anderem wortwörtlich:

„Bei einer Mehrheit der Menschen ‚wird die geschichtlich beispiellose, massenmörderische Vernichtungstätigkeit des Hitler-Regimes hauptsächlich mit den Gräueln der Konzentrationslager und der Gestapokeller in Verbindung gebracht oder auf die barbarische Behandlung besiegter Nationen und deren Kriegsgefangenen bezogen‘, formulierte seinerzeit Eduard Rabofsky, und schloss daran die Feststellung, dass die in die Zehntausende gehenden Urteile der diversen NS-Gerichte – und den damit verbundenen Todesurteilen – weniger im Gedächtnis sind.

Wenn sich die Wissenschaft in der Zwischenzeit auch mit diesen Prozessen beschäftigt hat und ihre Forschungsergebnisse publiziert wurden, bleibt der Kern von Rabofskys Aussage doch bestehen.

Es hat sich vor allem in den letzten Jahrzehnten ein Begriff etabliert, den es damals noch nicht gab, **der Begriff Holocaust**. Er wurde seither zum Synonym für die Verbrechen des Nationalsozialismus schlechthin.

*In der heutigen Veranstaltung geht es um das Andenken an Menschen, die politisch bewusst, von unterschiedlichen Weltansichten her – organisiert – Widerstand gegen das Naziregime übten.*

*Sie hatten verstanden, ich sagte es bereits, dass erst **die Überwindung** dieses Regimes die Möglichkeit eröffnen würde, dem Krieg ein Ende zu setzen und damit auch die Entwicklung eines, freien, unabhängigen Österreichs einleiten kann.*

*Ich habe den Eindruck, dass mit dem allgegenwärtigen Begriff Holocaust der tausendfache Mord an den aktiven Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern in den Hintergrund gedrängt und der Nazifaschismus auf die Verfolgung und Ermordung der Juden reduziert wird.*

**Der Massenmord wird zum Judenmord, zum kaum erklärbaren Holocaust; andere Opfer werden mehr oder weniger negiert. Das System des Faschismus wird dabei zum scheinbar nicht erklärbaren Bösen.**

*Der Begriff Holocaust steht bereits als Synonym für jegliche Gräueln der Nazis.*

*Dieses Überstülpen des Holocaustbegriffs auch über die Opfer des Widerstandskampfes geschieht m. M. nach einerseits durch partielle Ahnungslosigkeit einer nachgeborenen Generation.*

*Wenn man in einer österreichischen Zeitung von den ‚Leiden eines **nichtjüdischen Holocaustopfers**...‘ lesen konnte, bestätigt das meine Einschätzung.*

*Aber manchmal werde ich den Eindruck nicht los, dass dies kein Zufall ist, sondern mit*

*der Absicht geschieht, den Charakter des Faschismus zu verschleiern. Als Versuch, den Widerstand weg zu retuschieren, der organisiert dort geführt wurde, wo Nazideutschland Länder okkupierte und ihre politischen Gegner bis hin zu deren Liquidierung verfolgte.*

*Dieser Akt **der** bewussten und organisierten **Widerständigkeit** scheint suspekt.*

*Um wie viel einfacher ist es da, die Opfer in den Vordergrund zu rücken, die einer anscheinend **unerklärbaren** Vernichtung anheim fielen, und sich somit die Reflexion über die Hintergründe ihres Sterbens in der Emotionalität, im nicht fassbaren Schrecklichen, dem Grausamen schlechthin erschöpfen, dem jeder zum Opfer fallen konnte, wenn er dieser NS-Matrix entsprach.“*

*„Und daran knüpft sich nahtlos – geradezu das Ausgeführte voraussetzend und bedingend – das an, was mit dem Begriff ‚Opferthese‘ seit geraumer Zeit im Gespräch ist. Man könnte meinen, es gehörte neuerdings zur einschlägigen ‚political correctness‘, diese Kollektivschuld-Doktrin bei jeder Gelegenheit im Munde zu führen.*

*Der Begriff ‚Opferthese‘ wird von einer, m.M. nach selbstgerechten, scheinbar ‚kritischen‘ Nachgeborengeneration benutzt – so als hätten sie das grad ‚entdeckt‘, dass es in Österreich vor und nach 1938 Menschen gab, die den Nationalsozialismus unterstützten und nach 1945 welche so taten, als wäre nichts gewesen. Die Propagandisten dieser Doktrin behaupten, dass sich ‚Österreich‘ nach 1945 angeblich das Mäntelchen des ‚Opfers‘ umgehängt und es sich in der ‚Opferrolle‘ gemütlich gemacht hätte, um so von seiner ‚Täterrolle‘ vor 1945,*

*also seiner Mittäterschaft am NS-Regime abzulenken.*

*Wer sich nicht mit Pauschalierungen und Verallgemeinerungen zufrieden gibt, muss sich natürlich die Frage stellen:*

*Was heißt denn da Österreich, was und wer ist damit gemeint? Meine Damen und Herren, ist es denn nicht eine unzulässige Verkürzung, mehr noch – ganz und gar unzulässig, zu verneinen, dass Österreich (das erste) Opfer Hitlerdeutschlands war? Wieso wird da die Phrase eines ‚Täterstaates‘ strapaziert, wenn es nach der Annexion 1938 diesen Staat ‚Österreich‘ als handelndes, staatliches Subjekt nicht mehr gegeben hat? Wie kann ein nicht mehr existierender Staat Mitschuld an Naziverbrechen gehabt haben?*

*Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass mit dieser Behauptung einer kollektiven, also einer nicht eingrenzba- ren Schuldzuschreibung, von der individuell festzumachenden, also eingrenzbarer Schuldhaftigkeit abgelenkt werden soll.*

*Und wenn heute mit dieser Veranstaltung und mit dem Buch dieser Widerstandskämpferinnen gedacht wird, von denen Hunderte hier hingerichtet wurden, so sind gerade sie es, die diese kollektive Täterthese ad absurdum führen. Im Namen dieser Opfer kann man solche Kollektivschuldphantasien nur zurückweisen.*

*Mehr noch, es waren nach 1945 Abertausende Österreicherinnen und Österreicher, die sich sehr wohl zu Gute halten konnten, vor 1945 gegen den Faschismus gekämpft zu haben, und nach 1945 ebenso immer wieder gegen die Altnazis und gegen den Neofaschismus aufgetreten und berechtigter Weise*

stolz sein können, dass sie und auch ihre im Kampf ums Leben gebrachten Mitstreiter gegen den Nazifaschismus gekämpft haben. Sie brauchen sich nicht durch diese gequälte Opferdoktrin verleumden zu lassen.“

Es ist typisch, dass diese klaren Ausführungen über die Ausgrenzung zwischen dem aktiven Widerstand und den Verfolgungen aus rassistischen und Ab-

stammungsgründen ein großer Unterschied gemacht werden muss. Es ist bedauerlich, dass diese klaren Aussagen von einem Mann kommen, der politisch gesehen sicherlich nicht unserer Weltanschauung nahe steht. Ich vermisse aber in der letzten Zeit Aussagen von Vertretern unserer Gesinnungsgemeinschaft oder jener die sich dazu zählen, um dem Missbrauch der Begriffe wie es von

Dr. Weinert dargestellt wurde, hintan zu halten.

Dies führt mich zu einem zweiten Begriff und zwar dem Austrofaschismus. Als ich bei einer Sitzung dagegen demonstrierte, dass dieser Begriff in eine Ausstellung, die auch von Ausländern und über die österreichische Geschichte Nicht-Informierte aufgenommen werden sollte, wurde ich von einer

bestimmten Seite massiv angegriffen. Als aber dann auch von unserer Gesinnungsgemeinschaft nahestehenden Personen nach der Devise, der Begriff hat sich eingebürgert, man kann eben nichts machen, argumentierten, war mir eines klar: Die Feigheit, die Ignoranz und die Bequemlichkeit haben gesiegt. Ich bin es leid, als einsamer Rufer in der Wüste aufzutreten.

GK ■

## Rezension zu Wolfgang Neugebauer: Der österreichische Widerstand (2015)

Unser Mitglied Prof. Dr. Hannes Kammerstätter hat uns zur Neuauflage des genannten Buches seine Meinung ausgedrückt und darin auch entscheidende Mängel aufgezeigt. Er führt aus:

„Geschichte ist Dichtung, die stattgefunden hat. Dichtung ist Geschichte, die hätte stattfinden können“ (André Gide).

Wolfgang Neugebauer verfolgt mit seiner Darstellung des österreichischen Widerstandes eine politische Absicht: die stillschweigende Exkulpierung der sozialdemokratischen Führung wegen ihres mangelnden Widerstandes gegen die NS-Terrorherrschaft.

Dazu bedient sich Neugebauer folgender (Um-)Deutungsansätze:

Neugebauer verwendet **das breiteste mögliche Widerstandsverständnis** des DÖW, das alle Personen, Gruppen und Strömungen dissidenter politischer und religiöser Kleingruppen einschließt, die von der NS-Verfolgung betroffen waren. Demgegenüber wertet Neugebauer den geistigen Widerstand vor und den organisierten

politischen Widerstand seit dem Beginn des NS-Terrors gegen Österreich und den das Ende der NS-Herrschaft beschleunigenden organisierten überparteilichen Widerstand deutlich ab.

Neugebauer diskutiert nicht einmal die historische Tatsache, dass **Österreich als erster Staat** seit März 1933 den Kampf gegen den NS-Terror aufnahm und ihm geistigen und militärischen Widerstand leistete. Die dafür einschlägigen Medien des geistigen Widerstandes in der Vaterländischen Front und in der Wochenschrift „Der christliche Ständestaat“ bleiben in Neugebauers Darstellung unerwähnt.

Neugebauer unterschlägt die historische Tatsache, dass die sozialdemokratische Füh-



Wolfgang Neugebauer  
**Der österreichische Widerstand 1938-1945**

Verlag: Edition Steinbauer, 2015  
ISBN-10: 3902494743  
ISBN-13: 9783902494740

rung in der Emigration in London und New York alles in ihrer Macht Stehende unternahm, um die Bildung einer **österreichischen Exilregierung zu verhindern**. Neugebauer nimmt von den Versuchen der nichtsozialdemokratischen Exilpolitiker, eine österreichische Exilregierung zu bilden, keine Notiz. Er nennt dazu in seinem Kapitel „Exilwiderstand“ keinen einzigen einschlägigen Namen und verschweigt sogar, dass die österreichischen Sozialdemokraten in Schweden diese Parteilinie heftig kritisierten.

Neugebauer unterstellt den Schlüsselfiguren des organisierten Widerstandes gegen die

NS-Herrschaft in Österreich, dass sie ihre **Rolle zur Befreiung Österreichs überschätzt** hätten. Er ist der Ansicht, dass der österreichische Widerstand den in der Moskauer Deklaration geforderten Beitrag zur Befreiung Österreichs nicht im ausreichenden Maß erbracht habe.

Neugebauer vertritt die These, der österreichische **Widerstand sei parteipolitisch fragmentiert** gewesen. Damit entspricht er der sozialdemokratischen Parteilinie, jede gemeinsame Widerstandsaktion mit Kommunisten zu verbieten bzw. konkrete derartige Aktionen zu bestreiten. Daher entwertet er auch den unter konservativer Führung organisierten überparteilichen Widerstand, der Sozialdemokraten und Kommunisten in einem gemeinsamen Netzwerk einschloss. Da es in Neugebauers Sicht einen sol-

► cherart gemeinsamen Widerstand nicht geben durfte, ist er nicht einmal dazu bereit, den O5-Widerstand in seiner überparteilichen Bedeutung zu würdigen.

Neugebauer unterstellt den Emigranten und den Exilwiderstandskämpfern „ein schönfärberisches Österreichbild“: „Unter **Vorwegnahme der späteren Opfertheorie** sahen sie die Österreicher als ein von den Deutschen vergewaltigtes Volk, das sich heldenhaft zur Wehr setzte. Der Widerstand wurde in diesem Sinn ausschließlich als ein nationaler Befreiungskampf interpretiert, an dem sie aktiv Anteil nehmen wollten“ (224).

Neugebauer beschränkt sich in Bezug auf den innerösterreichischen Widerstand auf **NS-Quellen**, d.h. auf vom NS-Apparat aufgedeckte, verfolgte und daher zumeist gescheiterte Widerstandsaktivitäten. Die Eigenberichte über nicht zur Gänze aufgedeckte und daher zumindest teilweise gelungene Widerstandsaktivitäten entwertet Neugebauer als unverlässliche Quellen und unterstellt ihren Autoren Schönfärberei und Selbstüberschätzung.

Neugebauer sieht überparteilichen Widerstand höchstens in der Endphase 1944/45 und tut ihn auf sechs von 351 Seiten als vergeblichen Versuch von Karrieristen ab, „eine **politische Rolle in der Nachkriegszeit** zu spielen“ (266). Weil dieser überparteiliche Widerstand in GESTAPO- und NS-Justiz kaum dokumentiert ist, hält Neugebauer ihn für aus taktischen Gründen maßlos übertrieben. Somit sei dieser überparteiliche Widerstand „keineswegs die Dachorganisation oder Leitungsgruppe des österreichischen Widerstandes“ (264).

Neugebauer widmet dem **Widerstand in Gefängnissen** und Lagern nur acht von 351 Seiten seines Buches – übrigens erst in einem der letzten Kapitel – und stellt dabei den sprichwörtlichen „Geist der Lagerstraße“ als Mythos in Frage. Gruppenegoismen seien stärker gewesen als die Solidarität der österreichischen Häftlinge. Neugebauer gibt aber zu, dass die österreichischen KZ-Häftlinge in Dachau und Buchenwald in der Wiederherstellung eines eigenständigen Österreich übereinstimmten. Führende Sozialdemokraten waren nicht im KZ und daher auch nicht auf der „Lagerstraße“. Die Namen der anderen Patrioten auf der Lagerstraße will Neugebauer nicht nennen.

Im kurzen Kapitel über den **jüdischen Widerstand** vermeidet Neugebauer darüber zu berichten, dass ein Großteil der **österreichischen Zionisten patriotische Österreicher** waren; dass der Ständestaat die rassistische Verfolgung mindestens vier Jahre lang von den jüdischen Österreichern ferngehalten hat; dass die Wiener IKG die Pro-Österreich-Volksabstimmung mitfinanziert hat; dass Viktor Frankl, dessen Widerstandstätigkeit als Arzt Neugebauer zwar würdigt, im Rahmen der Wochenschrift „Der christliche Ständestaat“ im geistigen Widerstand gegen die NS-Aggression publizistisch aktiv war. Die jüdischen Emigranten, die in den alliierten Armeen für die Befreiung Österreichs kämpften, werden nicht dokumentiert. Die Rolle des Free Austrian Movement bzw. von Young Austria in England bleibt wegen der dortigen Dominanz jüdischer Kommunisten bei Neugebauer unberücksichtigt.

Neugebauers **Gesamturteil über den österreichischen Widerstand** fällt so aus: „Zwei-

fellos steht fest, dass die Befreiung Österreichs nicht das Werk des Widerstandes war (und nicht sein konnte), sondern die ausschließliche Leistung der alliierten Streitkräfte“ (261), die wesentlich mehr Opfer zu beklagen hatten als der gesamte österreichische Widerstand. Die relativ rasche sowjetische Einnahme Wiens wertet Neugebauer als rein militärische Widerstandsleistung, ohne den dazu geplanten zivilen Widerstand zu würdigen.

**Den Beitrag des Ständestaates zur österreichischen Identität**, seine Abwehr des Nationalsozialismus als das entscheidende Momentum der österreichischen Souveränität, kann Neugebauer aufgrund seines deklarierten politischen Standortes weder verstehen noch akzeptieren. Daher verschweigt er die militärischen und paramilitärischen Aktivitäten gegen die nationalsozialistische Aggression von innen und von außen.

Gegenüber der Arbeit Neugebauers über den österreichischen Widerstand ist eine generelle Kritik anzubringen: Neugebauer ignoriert den gesamten, professionell organisierten **geistigen Widerstand** gegen das NS-Terrorssystem vor der Okkupation. Bei ihm ist keine Rede von Frühdiagnostikern wie P. Cyrill Fischer und Frühwarnern wie Irene Harand, geschweige denn von antinationalsozialistischen Medien, keine Rede von marxistischen oder christlichen Vor-Analysen des Nationalsozialismus, auf die sich jedoch viele der konkreten Personen und Gruppen im Widerstand berufen konnten – jeweils im Gegensatz zu ihren sozialdemokratischen und kirchlichen Führungseliten.

Wesentliche **Bedingungen für den mangelnden Wider-**

**stand** werden von Neugebauer verschwiegen: Die sozialdemokratische Führung hat nach der Okkupation offiziell ihre politische und damit ihre mögliche Widerstandstätigkeit eingestellt. Die führenden sozialdemokratischen Politiker in der Emigration wollten keine Wiedererrichtung Österreichs und daher keine Exilregierung. Als ihren Anteil am antifaschistischen Kampf verstanden sie den Einsatz der Februarkämpfer 1934 gegen den Ständestaat, den Einsatz der Spanienkämpfer und der Emigranten in der UdSSR. Die marxistische Generalprognose war auf die gesamtdeutsche Revolution gerichtet, so dass sich die Wiedererrichtung Österreichs erübrigte. Auf kirchlicher Seite zogen die Eliten die Akkommodation an den NS-Staat vor, sodass sich der Widerstand von Christen zuerst im Gewissen gegen ihre eigenen Kirchen und erst dann gegen die NS-Herrschaft richtete. Neugebauer schenkt sich sogar die Kritik an der kirchlichen Führung, um nicht auch die sozialdemokratische kritisieren zu müssen.

Neugebauer weist des Öfteren im Sinne der Mitschuldthese (gegen die Opferthese) auf den Bevölkerungsanteil der österreichischen NSDAP-Mitglieder, der Karrieristen, Arierisierungsgewinner, Mitläufer usw. hin, um im Vergleich dazu die Widerstandsbereitschaft der Österreicher zu relativieren. Er vergisst aber, dass ein Großteil der Österreicher sowohl betrieblich-gewerkschaftlich wie auch kirchlich organisiert war und daher in politischen und in Gewissenskonflikten der jeweiligen Führungselite folgte. Sowohl die Arbeiterschaft als auch die Kirchen haben so gesehen Widerständige zu würdigen, die ohne geistige Unterstützung durch ihre jeweilige Führung in ih-



rem konkreten Umfeld Widerstand leisteten.

Neugebauer erweckt den Eindruck, dass er den überparteilich organisierten Widerstand deswegen nicht gelten lassen kann, weil dabei die christlich-konservativen Mitglieder eine überparteiliche Zusammenarbeit von Kommunisten und Sozialdemokraten erwarteten und herbeiführten, was ja der **sozialdemokratischen Parteidisziplin** diametral widersprach.

Neugebauer blendet aus, dass führende **Exponenten des Ständestaates als die gefährlichsten Gegner des NS-Terrors** im ersten Transport nach Dachau kamen und dort den geistigen Widerstand gegen die NS-Herrschaft überparteilich neu organisiert vorbereiteten.

Die beschriebenen Deutungsweisen Neugebauers entsprechen in Summe dem derzeit gängigen Geschichtsbild, in dem der Ständestaat trotz seiner

antinationalsozialistischen Gründungsidee als **autrofaschistischer Wegbereiter der nationalsozialistischen Beseitigung Österreichs** gilt. Damit ist die vom Ständestaat ausgeschaltete sozialdemokratische Elite aus der Verantwortung und ihre strategische Erwartung der gesamtdeutschen Revolution muss nicht als katastrophale Fehlprognose eingestanden werden. Somit ist die sozialdemokratische Partei- und Wissenschafts-Elite aus dem Schneider und verwaltet das derzeit an Universitäten und Schulen gängige Geschichtsbild. Die Widerstandskämpfer werden dafür als Zeitzeugen missbraucht.

*Wir sind unseren Mitgliedern immer wieder sehr dankbar, wenn sie uns ihre Meinung sagen und sich wie im vorliegenden Fall in substanzvoll ausgezeichneter Weise mit den leider oftmals einseitigen Darstellungen auseinandersetzen.*

GK ■

## Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg

Der in der Überschrift genannte Verein ist sehr aktiv und organisiert immer wieder Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer des NS-Regimes – insbesondere der Deserteure aus der Region.

So wurde heuer am 2. Juli bei der Hirtenkapelle in Goldegg-Weng eine Friedensmesse abgehalten und am 8. Juli fand im Salzburger Dom ein Konzert statt, wobei die Blasmusikkapellen von Goldegg und Taxenbach eine Symphonie in drei Sätzen des Linzer Komponisten Thomas Doss aufführten.

Am 15. Oktober besuchte eine Gruppe des Vereins das Gemeindemuseum in Absam, wo

eine Dokumentation über die Geschichte der Wehrmachtsdeserteure im Vomper Loch bei Innsbruck behandelt und auch der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht wird.

Dieses Beispiele für Aktivitäten kleinerer aber sehr aktiver Gruppen zeigt, wie wichtig es ist, dass Initiativen engagierter Mitbürger der nur teilweise informierten Öffentlichkeit die jüngere Geschichte unserer Heimat nahe bringen. GK ■

## Neue Restituta Ausstellung

**Am 23. Oktober 2016, dem Jahrestag der Fällung des Todesurteils gegen Schwester Maria Restituta durch den Volksgerichtshof, wurde im Rahmen einer Feierstunde die neue Ausstellung über Schwester Restituta (Helene Kafka) im Hartmann-Kloster, Hartmannsgasse 7, 1050 Wien eröffnet.**

Nach einer heiligen Messe zelebriert durch Pater Antonio Sagardoy OCD, dem Restitutabiographen und Bischofsvikar für Orden der Diözese Gurk-Klagenfurt, sowie in Anwesenheit des Bischofsvikars für Orden der Diözese Wien, Pater Michael Zacher SJ, erfolgte die Segnung und Eröffnung dieser Ausstellung.

Die Ausstellung ist sehenswert und in einer klaren und deutlichen Darstellung zeigt sie nicht nur den Hintergrund der damaligen NS-Terrorherrschaft, sondern auch den Lebensweg der seligen Schwester Restituta.

*Die Ausstellung ist nicht ständig geöffnet.*

*Sie kann jeden 1. Mittwoch im Monat zwischen 14:00 und 17:00 Uhr im Rahmen von Führungen besucht werden.*

*Es wird um Voranmeldung unter 01/546054310 oder „sekretariat@franziskanerinnen.org“ gebeten.*

GK

## Gedenkfahrt des Landesverbandes Wien 2016

Am 5. November 2016 fuhr eine Gruppe von Kameradinnen und Kameraden des Landesverbandes Wien nach Niederösterreich um bisher den Teilnehmern unbekannt Gedenkstätten zu besuchen.

Dankenswerter Weise hat sich Herr Prof. Dr. Hannes Kammerstätter bereit erklärt, die Kontakte herzustellen und uns mit einführenden Worten in die Themenkreise einzuführen. Wir besuchten die Gemeinde Erlauf in Niederösterreich, wo im Jahr 1945 in gleicher Weise wie in Thorgau in Deutschland die amerikanische und die sowjetische Armee zusammentrafen. In Erlauf gibt es Gedenksteine und -tafeln, die an

dieses Ereignis erinnern. Dazu kommt eine ausgezeichnet erstellte Ausstellung über dieses Ereignis sowie über die Gräueltaten während der NS-Zeit, die auch Einwohner und Bürger der Gemeinde Erlauf betreffen. Mit Herrn Mag. Kainzner stand uns ein Fachmann zur Verfügung, der uns sowohl bei den Gedenkstätten und -steinen als auch im Museum hervorragend führte und alles genau erklärte. GK ■

# Gedenkfahrt der ARGE zum Loibl-Pass

Wie in den vergangenen Jahren veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der NS Opferverbände und Widerstandskämpfer Österreichs auch heuer vom 10. bis 12. Juni 2016 eine Gedenkfahrt nach Kärnten mit Besuch verschiedener Gedenkstätten. Wir haben uns sehr gefreut, dass heuer bei allen Veranstaltungen Funktionäre des wiedergegründeten Landesverbandes unserer Kameradschaft teilgenommen haben.

Bereits am ersten Tag wurde in Klagenfurt am Friedhof Annabichl das Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich besucht. Bei dieser Gedenkstätte wird aller Opfer des Nazi-Regimes gedacht. Seien es Widerstandskämpfer, rassistisch oder aus Abstammungsgründen Verfolgte, ausgesiedelte Slowenen, Opfer der Euthanasie und alle anderen durch das grausame Regime getötete Österreicherinnen und Österreicher. In der Hauptallee ist eine Kenotaph angelegt und trägt die Inschrift: „Den Opfern für eine freies Österreich 1938-1945“. Daneben wurde ein Denkmal mit einer Glas-Stahl-Konstruktion errichtet, auf der derzeit 1000 Namen von Kärntner Opfern namentlich aufscheinen. Diese Konstruktion soll noch erweitert werden, da insgesamt 2400 Namen ausgeforscht sind und laufend noch weitere Namen gefunden werden. Die Delegation der drei Opferverbände legte einen Kranz nieder.

In der Lendorf-Kaserne befand sich von 1943 bis Mai 1945 ein KZ Außenlager von Mauthausen, wobei die Häftlinge zum Bau einer NS Jungvolkschule und einer Kaserne eingesetzt wurden. Im Jahr 1944 waren noch 130 KZ-Häftlinge in diesem Stadtteil gefangen. Eine Gedenktafel erinnert an diese Zeit.

Am Samstag, dem 11. Juni fand die groß angelegte Gedenkveranstaltung am Loiblpass statt. Nach der Begrüßung durch den Initiator Univ. Prof. Dr. Peter Gstettner, den Reden der politischen Mandatäre und Vertretern der ehemaligen Opfer und des Mauthausenkomitees kamen auch junge Menschen zu Wort. So sprach Laura Piccioli als jüngstes Mitglied des nationalen Rates des Verbandes der ehemaligen Deportierten in nazistischen Vernichtungslagern. Sie erinnerte an ihren Großva-



Kranzniederlegung am Loibl-Pass

ter, der politisch deportiert worden war und im Jahr 2010 verstorben ist. Er wurde als 16-jähriger in das Lager am Loibl-Pass eingewiesen, später nach Ebensee und dann nach Linz verschickt, wo er im Mai 1945 befreit werden konnte.

Tamara Ciric betonte in ihren Ausführungen am Ort des Todes und des Leidens der vielen Opfer des Nationalsozialismus, dass besonders die Jugend diese Opfer nicht vergessen hat und sie auch nicht vergessen wird. Sie erinnerte aber



Friedhof Annabichl in Klagenfurt

auch an Ärzte, die, trotz Verbots durch die NS, Mitgefangene medizinisch versorgten.

Tetiana Pastushenko erforscht durch mehr als zehn Jahre die Geschichte des Konzentrationslagers und die Biographien besonders der ukrainischen Häftlinge und betonte in ihren Ausführungen die Grausamkeiten an den Gefangenen, insbesondere an die Kriegsge-

Großfamilie mit vier Erwachsenen und sieben Kindern bestialisch hingemordet wurde. Ein sehr interessant gestaltetes Museum weist auf die Gräueltaten an diesem Ort hin.

Der ehemalige Bürgermeister der Stadt Kranji (Krain) führte am 12. Juni 2016 die Delegation durch die Stadt und erläuterte besondere Ereignisse während



ARGE Delegation

fangenen, die vielfach noch nach der Befreiung in der stalinistischen Zeit weiter Opfer waren.

Besonders beeindruckend war die Festrede des ersten Staatspräsidenten Sloweniens Milan Kucan. Er erinnerte in seinen Worten an die alte Form des Nationalismus und warnte vor einem neuerlichen Erstehen dieses falschen Gedankengutes.

Am Nachmittag des 11. Juni wurde der Persmanhof besucht, jener Ort, an dem am 25. April 1945 von SS-Einheiten eine

der Zeit des NS Regimes. Auch das Denkmal für die slowenischen Freiheitskämpfer im France Preseren Park wurde besucht.

Es ist immer wieder ein erschütterndes Erlebnis wenn an den genannten Orten die Erinnerung an die grausame Zeit des NS-Regimes wachgerufen wird. Umso wichtiger wäre es, dass viele junge Menschen zur Erweiterung des Geschichtsbildes diese Gedenkstätten auch besuchen bzw. an Veranstaltungen teilnehmen. GK ■



## Gedenkfeier an die NS-Opfer unter den Roma und Sinti in Lackenbach

Nachdem die Gedenkfeier mit Abspielen der Bundeshymne eröffnet worden war, konnte der neue Obmann der Roma und Sinti Christian Klippel eine Reihe an Ehrengästen und Teilnehmern willkommen heißen und gedachte in seiner Rede auch seinem verstorbenen Vorgänger. Nach Ansprachen der Landesausschussvertreter sowie der kirchlichen Vertreter sprach in Vertretung des Bundeskanzlers Staatssekretärin Muna Duzdar. Schüler aus Mattersburg gedachten der ehemaligen Häftlinge vom Lager. Nach der Rede von Landeshauptmann Hans Niessl und Abspielen der burgenländischen Landeshymne folgten die Kranzniederlegungen durch die Ehrengästen (darunter Alt-Bundeskanzler Franz Vranitzky).

Clemens Hornich ■



Der Landesverband Wien bedauert den Tod der langjährigen Schriftführerin Frau Direktor Oberschulrat **Dr. Josefa Breuer**, die knapp nach Verwendung des 96. Lebensjahres in die Ewigkeit abgerufen wurde. Seit ihrer Jugend als Opfer des Nationalsozialismus ist sie in unserer Gesinnungsgemeinschaft ein aktives und ideologisch gefestigtes Mitglied gewesen.

GK

## KomR. Prof. Alfred Gerstl verstarb am 15. November im 94. Lebensjahr in Graz

Kamerad Gerstl ist am 3. Juli 1923 in Graz geboren.

Im März 1938, nach der Okkupation Österreichs durch die Nationalsozialisten, musste Gerstl zunächst die Musikschule verlassen und als „Halb-jude“ seine Lehre als Büchsenmacher aufgeben.

Kamerad Gerstl, der nur knapp der Deportation ins Konzentrationslager Mauthausen entkam, schloss sich in den beiden letzten Kriegsjahren einer Widerstandsgruppe an. Er schleuste desertierte Wehrmachtssoldaten und ehemalige Zwangsarbeiter nach Slowenien.

1950 wurde der Landesverband unserer österreichweiten Kameradschaft Steiermark gegründet und Alfred Gerstl war einer der Gründungsmitglieder.

In der Kameradschaft hatte er verschiedene Funktionen inne, bis er nach dem Tod von Eduard Pumpernik 1992 Obmann der ÖVP Kameradschaft Steiermark wurde.

Während seiner 15jährigen Obmannschaft hat er zahlreiche Projekte durchgeführt und so wie es seine Art war unzählige Kontakte im In- und Ausland geknüpft um die Anliegen der Kameradschaft voranzutreiben.

Es war ihm ein Anliegen als ÖVP Kameradschaft mit aller Kraft dazu beizutragen, dass die fürchterlichen Geschehnisse, wie sie im Nationalsozialismus passierten, nie wieder vorkommen dürfen und wir uns mit aller Kraft für Demokratie, Friede, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit einsetzen.

Alfred Gerstl ist seinen Kameraden stets zur Seite gestanden und hat sie tatkräftig unterstützt.



Als Gremialobmann in der Wirtschaftskammer der Steirischen Trafikanten hat er sich dafür eingesetzt, dass politisch Verfolgte durch die Verleihung einer Trafikkonzession ein berufliches Fortkommen erlangten.

Alfred Gerstl hat sich aber nicht nur für seine Kameraden eingesetzt, sondern für alle, die seiner Ansicht nach Hilfe benötigten, ohne nach Parteimitgliedschaft zu fragen.

Alfred Gerstl bezeichnete sich selbst als Brückenbauer. Er war der festen Überzeugung, dass wir nur gemeinsam etwas erreichen können und auch bei unterschiedlichen Ideologien das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen ist.

Alfred Gerstl hat ohne zu fragen, ob es ihm politisch nützt oder schadet, sich für seine Überzeugungen eingesetzt.

Neben seiner Obmannschaft in der Kameradschaft Steiermark war er auch Bundesobmannstellvertreter, Gemeinderat in Graz, Bundesrat und zweimal Bundesratspräsident.

Unseren Kameraden Alfred werden wir immer in respektvoller Erinnerung halten. ■

Mag. Wolfgang Schwarz  
Landesobmann Steiermark



*Es treibt der Wind im Winterwalde die Flockenherde wie ein Hirt und manche Tanne ahnt wie balde sie fromm und lichterheilig wird.*

*Und lauscht hinaus: den weißen Wegen streckt sie die Zweige hin – bereit und wehrt dem Wind und wächst entgegen der einen Nacht der Herrlichkeit.*

*(Rainer Maria Rilke)*

## Geburtstage 2016

*Der Freiheitskämpfer gratuliert allen runden und halbrunden Jubilaren auf das Herzlichste.*

### 95 Jahre

Dr. Adolf Proksch, Wien  
Dkfm. Edith Schwarz, Wien  
Dr. Herbert Wressnig, Kärnten

### 90 Jahre

Prof. Dr. Irmtraud Kouril, Wien  
Dr. Alois Schöllauf, Steiermark  
Reg.Rat Josef Wurzer, Tirol

### 85 Jahre

Rosemarie Schmidle, Vorarlberg

### 75 Jahre

Matthias Denifl, Tirol  
DI Heinrich Gerstbach, Wien

### 70 Jahre

Dr. Christian Prosl, Wien  
Gerald Trattler, Kärnten

### 65 Jahre

Marianne Gödl, Steiermark  
Martin Gödl, Steiermark  
Dr. Elisabeth Keckeis, Vorarlberg  
Prof. Johannes Legler, Niederösterreich

### 60 Jahre

Dr. Albert Pethö, Wien

### 55 Jahre

Dr. Andreas Fössl, Steiermark

### 45 Jahre

Susanne Königs-Astner, Kärnten

### 35 Jahre

Mag. Pero Pajkanovic, Wien



**Uns sind folgende Todesfälle bekannt geworden:**

**Landesverband Niederösterreich:**  
Hilda Withalm

**Landesverband Steiermark:**  
Alfred Gerstl

**Landesverband Vorarlberg:**  
Brunhilde Keckeis  
Quido Paterno

**Landesverband Wien:**  
Dr. Josefa Breuer  
Franz Josef Gromann  
Mag. Inge Marinelli

#### Impressum:



#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16  
Tel: 01/406 11 44  
Fax: 01/401 43-350  
Schriftleitung: Mag. Paul Hefelle

**Fotos:** Archiv K.Ö.H.V. Franco-Bavaria, Gerhard Kastelic, Sozialdemokratische Freiheitskämpfer, Edition Steinbauer, SternVerlag, privat, www.fotolia.at

**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler, 1070 Wien, Kaiserstraße 94

**Druck:** Druckerei Lischkar, Migazziplatz 4, 1120 Wien

## Bürosperre

**Unser Büro ist über die Weihnachtsfeiertage vom 23. 12. 2016 bis 5. 1. 2017 sowie vom 6. bis 10. 2. 2017 (Semesterferien in Wien) nicht besetzt.**